

Traumberufe

Ein perfekter Tag

Dries van Noten, 49, ist einer der interessantesten Modedesigner. Er wurde als Sohn einer Familie von Textilhändlern in Antwerpen geboren. Bereits als Kind begleitete er seinen Vater zu Schauen in europäischen Großstädten. Heute zählt das Label, das seinen Namen trägt, zu den wenigen Marken, die unabhängig von einem Konzern arbeiten.

In gewisser Weise befinde ich mich in einer traumhaften Situation: Ich bin Designer und zugleich Eigentümer meiner eigenen Marke Dries van Noten – und damit vollkommen unabhängig. Niemand kann mir vorschreiben, dass ich bestimmte Ziele erreichen oder Handtaschen produzieren lassen muss, niemand fragt nach Konzepten. Das ist gut, denn für mich ist Mode eine Herzensangelegenheit. Ich entscheide instinktiv, und oft sind meine Entscheidungen ökonomisch nicht gerade klug. Zum Beispiel dann, wenn ich höllisch teure Stoffe verwende oder große Summen in die Erprobung von Materialien und Farben investiere.

Es gibt viele Gründe, Modedesigner zu werden. Ich entwerfe Kleidung, weil ich es liebe, Farben und Materialien zu kombinieren. Es ist schwer, zu sagen, wann ich mich das erste Mal bewusst für Mode interessiert habe. Von Kindheit an hatte ich damit zu tun, denn mein Großvater hat als Erster in Antwerpen Konfektionskleidung für Herren hergestellt, und mein Vater eröffnete ein Herrengeschäft. In den Ferien bin ich oft mit meinen Eltern auf Messen in Paris, Mailand, Düsseldorf gefahren. Das war völlig normal für mich.

Mein Vater hatte gehofft, ich würde das Geschäft übernehmen, aber als ich meinen ersten Entwurf zeichnete, wusste ich: Das ist es. Nur Geschäfte zu besitzen, war mir nicht genug.

Während meiner Ausbildung an der Kunsthochschule entwarf ich, um Geld zu verdienen, abends und an den Wochenenden für ein paar Firmen kommerzielle Kollektionen. Sportswear, Kinderkleidung, alles Mögliche. Als ich 1981 mit der Schule fertig war, hatte ich sieben Auftraggeber. Meine erste eigene Kollektion habe ich 1985 herausgebracht. Vierzehn Jahre später konnte ich es mir leisten, die letzte der sieben Auftragsarbeiten zu beenden. Seither arbeite ich nur für mich selbst.

Meine Karriere klingt traumhaft, aber letztlich ist sie den Umständen der Zeit geschuldet. Die Dinge sind einfach geschehen. Als ich Anfang der achtziger Jahre begann, passierte in der Mode gerade unglaublich viel. Vivien Westwood tauchte auf, Galliano, Yamamoto – jede Saison passierte irgendwo auf der Welt etwas Aufregendes, und es gab neue Konzepte zu bestaunen. Investoren und Einkäufer suchten ständig nach Talenten und waren offen für neue Entwicklungen.

Heute ist alles anders. Der Markt ist gesättigt und wird von einigen wenigen Finanzgruppen bestimmt. Junge Designer haben es schwer, Fuß zu fassen. Bis die Einkäufer an sie glauben, müssen sie fast schon einen großen Namen haben. Aber wie soll man sich einen Namen machen, wenn man nirgendwo verkauft wird?

Heute muss man als Designer nicht mehr nur zwei Kollektionen – eine im Herbst, eine im Frühjahr – entwerfen, sondern zusammen mit den so genannten Pre- oder Cruise-Collections vier. Dazu kommen jede Menge Accessoires.

Einmal hatte ich starke Zweifel, ob ich es weiterhin allein und unabhängig schaffen könnte. Das war 1997 und 98, also in der Zeit, als Jil Sander und Helmut Lang ihre Firmen an Prada verkauften und McQueen an Gucci. Viele meiner Kollegen wurden damals Angestellte großer Unternehmen. Die üben Druck auf Einkäufer aus, sagen zum Beispiel: Du kannst die Kollektion von X nur haben, wenn du auch Y, den wir ebenfalls produzieren, kaufst.

Quellenverzeichnis

- Ein perfekter Tag. Interview mit Dries van Noten, aufgez. v. Ilka Piepgras. In: Die Zeit Nr. 13 v. 22.03.2007. Unter: <http://www.zeit.de/2007/13/Traum-Dries-van-Noten> (Stand 04.07.2008) © DIE ZEIT, 2008